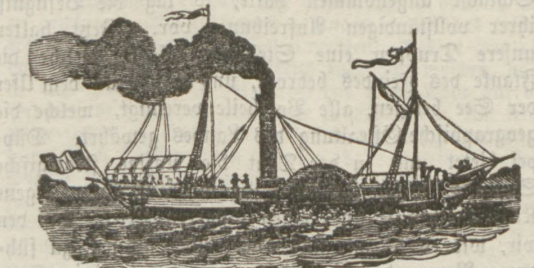
Danziger Dampfboot.

№ 55. **1864.**

Sonnabend, den 5. März. **35ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Freitag 4. März.

Nach einem Telegramm des „Dresdner Journals" aus Frankfurt a. M. haben in der gestrigen Bundestagssitzung Baiern, Baden und Braunschweig einen Gegenantrag eingebracht. Sachsen erklärte dadurch seinen Antrag vom 30. v. M. erledigt. Von Hessen-Darmstadt ist ein Vermittelungsantrag eingebracht und ebenfalls dem Ausschusse überwiesen worden.

Hamburg, Freitag 4. März.

Den „Hamb. Nachr." wird aus Kiel geschrieben, daß dorthin zurückgekehrte dienstunfähige Soldaten die bestätigende Nachricht mitgebracht hätten, den in Kopenhagen stehenden aus Holstein gebürtigen Soldaten sei angezeigt worden, daß sie Mitte des Monats entlassen werden sollten.

— Einem umlaufenden Gerüchte von dem Tode des Papstes widersprechend, erklärt die „Patrie", der Gesundheitszustand Seiner Heiligkeit sei unverändert. Die „Presse" meldet, daß der preußische Botschafter in London Graf Bernsdorf bereits dem Grafen Russell angezeigt habe, daß die Preußen Fridericia angreifen würden. — Nach der „France" wird der Erzherzog Maximilian morgen hier eintreffen und sich am 25. d. M. in Triest nach Mexiko einschiffen.

Altona, Freitag 4. März.

Wie der „Altonaer Merkur" meldet, ist die Anfertigung der Uniformen für die schleswig-holsteinische Armee allerdings auf Veranlassung der Bundeskommissaire von den Auftraggebern sistirt worden.

Kiel, Freitag 4. März.

Das akademische Consistorium hat heute eine Eingabe an den Bund beschlossen, worin die Nothwendigkeit der Einberufung der Stände dargelegt wird, damit das gesetzliche Organ des Landes bei der Entscheidung über die Erbfolgefrage gehört werde. Die Eingabe schließt mit dem Antrage, die hohe Bundesversammlung wolle den Herzog Friedrich baldigst anerkennen und sein und des Landes Recht kräftigst schützen und wahren.

Kopenhagen, Donnerstag 3. März.

Der Hafen Neustadt in Holstein ist jetzt blokirt. — Graf Björnstjerna wird hier als Gesandter Schwedens accredirt werden. In Stockholm ist auf kommenden Sonntag eine Volksversammlung im Interesse Dänemarks angesetzt worden.

Paris, Freitag 4. März.

Wie der „Moniteur" meldet, wird der Erzherzog Maximilian in Brüssel durch ein Unwohlsein zurückgehalten. Dadurch habe sich das Gerücht verbreitet, der Erzherzog hätte seine Reise nach Mexico ganz aufgegeben. Wie der „Moniteur" hinzufügt, entbehrt diese Neuigkeit jeder Begründung.

London, Freitag 4. März.

Der Postdampfer „City of Washington" hat New-Yorker Nachrichten vom 20. v. M. nach Cork gebracht. Meade wird den Oberbefehl über die Potomacarmee behalten. Das Finanzkomitee hat ungünstig über den Vorschlag berichtet, den Finanzminister Chase zum Goldverkauf zu ermächtigen.

Unsere Situation.

Wenige Tage über einen Monat sind verflossen, seitdem die Kunde von kriegerischen Ereignissen die Gemüther beschäftigt und sie in Spannung versetzt. Die Spannung ist um so größer, als der Ausbruch des Krieges ein ganz unerwarteter war und man über seine Ziele sich nicht genug aufgeklärt fühlt. Viele Zweifel werden laut; nicht wenige Aengstliche giebt's, welche die Wendung der Dinge zum Kriege beklagen und, den Mantel der Melancholie um ihre Schultern schlagend, kaum noch ihre Blicke in die nächste Zukunft richten mögen. — Es kann nicht geleugnet werden, daß unser politischer Himmel sehr umwölkt ist, und schwachen Seelen Furcht einzujagen vermag. Leuchten aber nicht durch alles Dunkel die kriegerischen Erfolge unserer verbündeten Truppen wie helle Sterne?

Das Schicksal der Völker wird in Schlachten entschieden, und der Sieger hat den Frieden zu dictiren. Was wir in gegenwärtiger Zeit wünschen können, ist nichts Anderes, als daß unsere verbündeten Truppen so siegreich bleiben mögen, wie bisher, damit der Uebermuth der Dänen völlig gebrochen werde und sie zuletzt sich gezwungen fühlen, sich dem Princip zu unterwerfen, dessen Gerechtigkeit den Krieg gegen sie hervorgerufen.

In eine für Kinder geschriebene Erzählung ist davon die Rede, daß zwei Jäger, welche auf die Jagd gehen wollten, um einen Bären zu schießen, zuvor beim Glas Wein darüber eine Berathung hielten und feststellten, wie die Haut des zu schießenden Bären am besten zu verkaufen sei; dabei aber auch dem Wirth zugleich versprachen, die Zeche von dem Erlös der Haut des Bären, den ihre Kugel zahm machen würde, zu bezahlen. Ihren Bemühungen gelang es jedoch nicht, die Bestie zu erlegen. Somit waren ihre Berathungen, welche sie wegen des Verkaufs des Felles mit einander in's Werk gesetzt, vergebens, und auch der Wirth, der von dem Erlös bezahlt werden sollte, ging leer aus.

Diese höchst einfache Geschichte für Kinder, welche übrigens auch für Erwachsene lehrreich ist, steigt immer in unserer Erinnerung auf, sobald die Frage laut wird, wie denn die Preußen das Blut, welches seine tapferen Soldaten jetzt vergießen, verwerthen, oder, um es mit einem andern Ausdruck zu bezeichnen, verkaufen werden, nicht die Haut, sondern das Blut.

Das Blut, welches ein Saft ist, der ganz besonders wirkt, ist freilich schon reichlich geflossen, und es wird auch jetzt wieder die rothe Tinte sein, mit welcher der Geschichtsgeist unsere Gegenwart in seine Annalen schreibt; aber wir dürfen uns vor allen Dingen keine Illusionen machen. Was in dieser Beziehung von unzweifelhaft practischem Werthe ist, hat der König von Preußen in der Antwort auf die Adresse, welche die schleswig-holsteinische Deputation am 23. v. M. Sr. Majestät überreicht, gesagt. Ich nehme gern, heißt es, aus Ihrem Munde den Ausdruck der Gefühle entgegen, mit denen die Bevölkerung des Herzogthums Schleswig Meine Truppen und ihre tapferen Oesterreichischen Waffengefährten begrüßt hat. Der Dank für die raschen Erfolge, welche sie errungen haben, gebührt dem allmächtigen Lenker der Schlachten. Sie haben ein Recht in dem Entschlusse, welchen ich in Gemeinschaft mit dem Kaiser von Oesterreich gefaßt habe, den Beweis Unserer warmen Theilnahme für das Schicksal der beiden, durch so vielfache Bande eng verknüpften Herzogthümer zu sehen. Es ist Unser fester Wille, Bürgschaften zu gewinnen, durch welche die Rechte und Interessen der Herzogthümer auch für die Zukunft sicher gestellt werden. Dieses Ziel unserer Bestrebungen hoffen wir zu erreichen, welches auch die Entscheidung über die dynastische Frage, die Ihre Adresse berührt, sein möge.—

Es geht aus dieser Antwort hervor, daß die dynastische Frage, welche jetzt in hellen Flammen brennt, in einer dem Volksgefühl entsprechenden Weise gelöst werden soll.— Von diesem und keinem anderen Standpunkte ist die gegenwärtige politische Situation aufzufassen. Dann erst ist man berechtigt, die Haut des Bären zu verkaufen, wenn derselbe wirklich erlegt ist. Wir wollen also warten, bis der Zeitpunkt eingetreten ist, wo den Dänen dauernde Friedensbeschlüsse dictirt werden können. Bis dahin sei unsere Sympathie einzig und allein den tapferen Kriegern geweiht, deren Thaten die brennende dänisch-deutsche Frage endlich lösen werden.

Vom Kriegsschauplatze.

Nach einem eingegangenen Telegramm von Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl hat am 3. d. ein lebhaftes Engagement an den dänischen Vorposten bei Düppel und Wielhoi stattgefunden, bei welchem auf beiden Seiten die Verluste sehr gering waren.

Der bei der Rekognoszirung am 22. Februar verwundete Seconde-Lieutenant Vetter des 5. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 53 ist seiner Wunde erlegen.

Ueber das am 29. Februar stattgehabte Gefecht zweier Schwadronen des 1. Westfälischen Husaren-Regiments Nr. 8 bei Sjöbbjergyd liegen amtliche Berichte vor. Es kam zu einem blutigen Handgemenge, in welchem die Dänen bis Skjöbbjergyd geworfen, und ihnen eine große Zahl an Gefangenen abgenommen wurde. Hier suchte die Husaren-Eskadron Halt zu machen, um sich nicht zu weit von der andern Eskadron, die bei Baekke als Soutien geblieben war, zu entfernen. Doch der ungestüme Muth einzelner Husaren ließ sie nicht zum Stehen kommen, und so wurde die Verfolgung fortgesetzt. Da erschien über die Höhe von Vorbasse plötzlich eine neue dänische Escadron, die im Verein mit den geworfenen Dragonern nun mit großer Ueberlegenheit selbst zum Angriff überging. Trotz der heldenmüthigsten Austrengung der Husaren, die von dem Säbel den besten Gebrauch machten, mußten sie endlich der bedeutenden Uebermacht weichen und der Feind folgte bis Sköjdeg. Die große Zahl der gefangen genommenen dänischen Dragoner konnte in diesem Handgemenge nicht mitgenommen, sondern mußte bis auf 3 Mann und 3 erbeutete Pferde zurückgelassen werden. Das Terrain, auf dem sich das Kavalleriegefecht bis Skjödbjergyd hin und her bewegt hatte, war durch die mit Schnee angefüllten Gräben und Sturzacker so schwierig, daß eine große Zahl der Husaren gestürzt war, und diese zum großen Theil verwundet und unberitten zurückgelassen werden mußten. Es sind bis jetzt vermißt: 1 Offizier, Lieutenant Hellmigk, 33 Mann und 24 Pferde, von denen sich voraussichtlich noch einige einfinden werden. 3 Husaren sind verwundet. Nach Aussage von zwei gestern schon wieder zurückgekehrten Vermißten haben die Dänen einen Verlust von 35 Mann an Todten und schwer Verwundeten gehabt, die jene selbst auf Wagen haben zurückfahren sehen.

Berlin, 4. März.

— Mehre Zeitungen berichten von einer beabsichtigten Reise des Königs von Preußen nach dem Kriegsschauplatze zum Zwecke ebensowohl der persönlichen Einsicht der dortigen Verhältnisse, als einer Anfeuerung der Truppen. Allerdings hat, wie wir hören, ein derartiger Wunsch vorgelegen, ohne jedoch einen bestimmten Ausdruck des entschiedenen Willens gefunden zu haben. Da manche politische Gründe dagegen sprachen, ist übrigens der Gedanke, wie es scheint, nicht weiter verfolgt worden, und eine Verwirklichung desselben jetzt sehr unwahrscheinlich.

— Das erste Erkenntniß, welches in den von den Abgeordneten, die zugleich Beamte sind, gegen den Fiscus auf Zahlung der ihnen vorenthaltenen Stellvertretungskosten angestellten Prozessen ergangen, ist von dem Friedensgericht in Düsseldorf gesprochen worden. Dieses Gericht hat, dem Antrage des Klägers, Abgeordneten Friedensrichter Rücker gemäß, den Fiscus zur Zahlung seiner Kosten verurtheilt. Man darf nun mit Interesse den Entscheidungen auch der übrigen Gerichte entgegensehen, bei denen derartige Prozesse anhängig sind. — Wie man hört, wird in den gleichartigen beim Berliner Stadtgericht schwebenden Sachen vor allem noch eine Vorfrage zu erörtern sein, von nicht minderer Schwierigkeit, ob nämlich das K. Kammergericht diejenige Provinzialbehörde ist, gegen welche die Klage gerichtet werden muß oder ob dies eine andere Behörde, etwa die Regierung zu Potsdam ist. In der Klage des Generalkonsuls Spiegelthal gegen den Fiscus, die sich bekanntlich auch um Erstattung verkürzten Gehalts handelt, ist die Regierung zu Potsdam als Vertreterin des Fiscus in derartigen Fällen bereits durch 2 Instanzen anerkannt worden. Es liegt daher sehr wohl die Möglichkeit vor, daß sich das Stadtgericht in Betreff der hier vorliegenden Klagen für incompetent erklärt.

— Unsere Mittheilung über den Assessor von Zitzewitz hängt muthmaßlich mit einem Vorfalle zusammen, über den Breslauer Blätter jetzt auf Grund eines eigenen Briefes des gedachten Herrn berichten und der zweifelsohne zu übertriebenen Gerüchten Anlaß gab. Danach war Herr von Zitzewitz beim zufälligen Ueberschreiten der russischen Grenze, an welcher er sich aufhielt, nahe daran, von den Russen verhaftet zu werden, weil er seine Lorgnette an einem schwarz-weiß eingefaßten seidenen Bande trug und deßhalb für einen trauernden Polen gehalten wurde. Er wies indessen nach, daß er Preuße war und erlaubte sich den Russen gegenüber die instructive Bemerkung, daß Schwarz-Weiß die preußischen Landesfarben seien, worauf man ihn nicht weiter belästigte. (G. Z.)

Altona, 1. März. Ein jüngst aus Kopenhagen Zurückgekehrter erzählt über die dort noch als Soldaten festgehaltenen Holsteiner, daß sie mit den „Jensern" in fortwährenden Rauferei liegen. Es gelingt den dänischen Commandeuren nicht, die Disciplin unter denselben zu erhalten. Vor einiger Zeit z. B. wurden die Holsteiner zum Verfertigen von Patronen commandirt, gaben aber ihre Abneigung dagegen in ganz unzweideutiger Weise zu erkennen. Als nun der Oberst einen Kreis schließen ließ und diejenigen aufforderte, hervorzutreten, die seinem Befehle sich zu widersetzen wagten, trat kühn die gesammte Mannschaft vor. Der Oberst — ganz verdutzt — verließ schweigend die Truppe. Am andern Morgen wurde dennoch eine Abtheilung ins Laboratorium geführt, aber die Aufseher mußten bald merken, daß die braven Holsteiner doch nicht zum Patronenmachen sich verwenden ließen, denn sie thaten in die eine Patrone zwei Kugeln ohne Pulver und in die andere Pulver allein u. s. w., weshalb sie denn bald abcommandirt wurden. Später engagirte man Hülfsleute zu dieser Arbeit. — Auf dem „Castell" saßen sieben Oesterreicher und ein Preuße als Kriegsgefangene, die sich darüber beklagten, auf der Reise nach Kopenhagen allerlei Unbill von Seiten des Pöbels erduldet zu haben. Sie waren den Holsteinern zur Bewachung übergeben und diese fraternisirten natürlich in stärkstem Maße mit ihnen. Viele Deutsche ließen diesen Kriegsgefangenen Lebensmittel und sonstige Gaben regelmäßig zufließen.

Burg auf Fehmarn, vom 26. Febr. Am gestrigen Morgen wurden wir bisher vom Kriege ganz verschonten Fehmaraner plötzlich durch eine nur 100 Mann starke dänische Infanterie, alle Reservisten von Alsen und Arroe, überrascht, die sogleich die gewöhnliche Postverbindung mit Holstein auflösen. Wir beabsichtigen über Neustadt, welcher Hafen von Dänen nicht blokirt werden wird, die Verbindung mittelst Segelschiff von hier anzuknüpfen. Wie lange die Störung dauert, läßt sich nicht bestimmen, wir hoffen auf baldige Ankunft einer preußischen Macht, warum schon vor längerer Zeit petitionirt ist, und wird die kleine dänische Besatzung davon segeln, sobald nur deutsche Soldaten sich am Sunde zeigen. Der Zweck der dänischen Besatzung ist vielleicht nur die, die Beamten hier zu schützen, vielleicht aber auch hier der Requisition von Speck, Hafer, Geld und Mannschaften Nachdruck zu geben.

Kopenhagen, 26. Febr. Die englischen Blätter veröffentlichen folgende, von Herrn v. Quaade am 12 Februar an die diplomatischen Agenten Dänemarks im Auslande gerichtete Depesche: „Es ist Ihnen bekannt, daß die Armee die Dannewerke verlassen hat, um die zweite Vertheidigungslinie bei Düppel zu besetzen. Die Gründe, welche diese Rückbewegung veranlaßt haben, sind lediglich strategischer Natur. Die außerordentliche Härte der Jahreszeit, die unaufhörlichen Nachtwachen und die große Ermüdung der Truppen, zusammengehalten mit der zahlreichen Uebermacht des Feindes, haben es unmöglich gemacht, die Dannewerke länger zu halten; und wenn die Armee, bei dieser Lage, der Dinge, eine Schlacht angenommen hätte, so lag die Befugniß ihrer vollständigen Aufreibung vor. Jetzt halten unsere Truppen eine Stellung besetzt, welche die Flanke des Feindes bedroht, und welche an dem Ufer der See belegen, alle Vortheile vereinigt, welche die geographische Gstealtung des Landes gewährt. Düppel bietet uns in der That die einzige strategische Stellung, welche gestattet, da wir auf unsere eigene Kraft beschränkt sind, einen längeren Krieg, auf den wir, wie es scheint, uns vorbereiten müssen, zu führen. Bevor die Besitznahme von Schleswig stattfand, hätten wir einen Frieden mit Deutschland abschließen können. Nach dieser Thatsache hat die Königl. Regierung nur eine Wahl, — die, den Krieg fortzuführen bis der frühere Stand der Dinge in Schleswig wieder hergestellt und dieses Herzogthum wieder unter die Autorität des Königs gestellt ist. Erst wenn dieses geschehen, können wir unsere Anstrengungen wieder erneuern, um den Streit mit Deutschland auf dem Wege der Verhandlungen zu Ende zu führen.

— Die Friedensgerüchte sind wieder verstummt und man hört überall Zweifel an dem Zustandekommen der Conferenz. Es scheint, daß unser Cabinet sich nur unter der Bedingung auf Unterhandlungen einlassen will, daß die deutschen Truppen sich hinter die Eider zurückziehen und die Autorität des Königs im ganzen Herzogthume wieder errichtet ist. Da Preußen und Oesterreich ihrerseits die völlige Räumung von Schleswig verlangen, so ist bei so völlig verschiedenen Ausgangspunkten an ein Verhandeln nicht zu denken. Alles hier deutet denn auch auf eine längere Dauer des Krieges. Es muß sich erst zeigen, wie der große Kampf um Düppel und Alsen abläuft und ob durch denselben die Situation nach der einen oder andern Seite verändert wird. Man hält hier die Lage der beiden deutschen Großmächte für mißlich, da sie weder vorwärts noch zurück können, und zwar sowohl in politischer als militairischer Beziehung, während die Opfer, welche sie bringen, stets mehr anwachsen, die eigentlich militairischen Erfolge, in Anbetracht der Uebermacht, aber nur geringfügig genannt werden müssen.

— Die Frage wegen des Obercommandos der dänischen Armee hat sich denn ganz richtig erledigt, wie wir voraus gesehen und bereits andeuteten. Der König scheint eine kurze Zeit geschwankt zu haben und sich wie „Dagbladet" wissen will, Bedenkzeit ausgebeten haben, allein der Schein dürfte doch kaum der Wirklichkeit entsprochen haben. Daß General de Meza nicht wegen des bekannten Rückzugs entlassen ist, daß kein einziger der Minister vielmehr die Nothwendigkeit desselben mißkennt, kann als gewiß angesehen werden; der Grund liegt daher in der, nach verschiedenen Berichten, scheinbar minder angemessenen Art und Weise, wie General de Meza sich dem Kriegs-Minister Lundbye gegenübergestellt haben mag. Letzteres hätte der König zu billigen geschienen, wenn er sich der Vorstellung des Kriegsministeriums widersetzt und dadurch eine Cabinetskrise hervorgerufen, von deren Ausbruch bereits mehrere Blätter und namentlich das geschäftige Gerücht wissen wollten. Die Ernennung des Generals Gerlach zum Obergeneral wird im Allgemeinen gebilligt. Gerlach ist ein geborener Schleswiger und tapferer Soldat, bei seinen Untergebenen besonders beliebt. Von seinem Feldherrentalent ist bisher weniger bekannt, doch hört man auch Zweifel an dem des Generals de Meza, da er, wie der Conseilspräsident Monrad selbst im Reichstage erklärt hat, in den allgemeinen Vorurtheilen wegen der Haltbarkeit der Dannewirke, traurigen Andenkens, befangen gewesen scheint, was grade zu seiner Ernennung geführt habe. Die Gegner des Generals behaupten, daß er zu sehr mit musikalischen Studien beschäftigt gewesen ist, um der Entwicklung des Kriegswesens namentlich in Preußen hinreichend zu folgen, um so mehr, da selbst dänische Offiziere, die stetig beobachten, über die Wirkungen, die Präcision und die Schußweite des preußischen Geschützes überrascht sind, weßhalb auch kein dänisches Kriegsschiff sich auf einen so ungleichen Kampf ohne die höchste Noth einlassen wird. Noch immer, oder vielmehr erst jetzt recht, erwartet man den Angriff auf Düppel und Alsen. Die auf der Halb-Insel Broacker angelegten Batterieen scheinen selbst die Stadt Sonderburg zu bedrohen, daß dem Schicksale Friedrichstadts entgegen geht und von seiner civilen Bevölkerung fast verlassen sein soll. Man erwartet einen gleichzeitigen Angriff auf Düppel und auf Alsen selbst bei Sandberg. Uebrigens ist der Glaube an eine lange Dauer des Krieges ziemlich geschwunden. Daß unsere Regierung sich wohl nicht weigern kann, eine Conferenz zu beschicken, welche zur Basis den Londoner Traktat vom 8. Mai hat, wird hier nicht geläugnet, mit der anerkannten Erbfolge und Integrität der Monarchie ist aber die Verfassungsfrage nicht im Geringsten entschieden und diese biete die größten Schwierigkeiten dar. Daß kein dänisches Staatsmann auf die sogenannte Personalunion eingeht, glauben wir behaupten zu dürfen, es wäre dies gleichbedeutend mit dem völligen Verlust und der völligen Verdeutschung Schleswigs.

Wien. Die „Generalcorrespondenz" schreibt über Maßregeln der Regierung in Galizien: Es liegt heute die amtliche Nachricht vor, daß über das Königreich Galizien und das Krakauer Gebiet der Belagerungszustand verhängt wurde. Sie kann Niemanden überraschen. Ueber die Lage der Dinge in diesem Kronlande sind in den letzten Wochen und Monaten von allen Seiten und aus den verschiedensten Quellen Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gedrungen, welche voraussetzen ließen, daß die Regierung demnächst in die unabweisliche Nothwendigkeit werde versetzt werden, die immer weiter um sich greifenden revolutionären Bewegung mit energischen Schritten entgegenzutreten. Das Bild, welches diese Schilderungen entworfen, wird durch die Wirklichkeit bei Weitem überboten. Durch die gegenwärtige Verfügung übt die Regierung eine That der Selbsterhaltung und erfüllt die ihr obliegende Pflicht, das Leben und das Eigenthum ihrer Unterthanen zu schützen. Die Maßregel wird in den nicht polnischen Kronländern der Monarchie und im Auslande als gerechtfertigt erkannt, von der polnischen Bevölkerung selbst, so weit sie sich ein unbefangenes Auge und Urtheil bewahrt hat, ohne Zweifel gebilligt, ja — — wir sind davon überzeugt — mit Freude begrüßt werden. Galizien ist durch die seit länger als Jahresfrist sich erhaltende Revolution in Russisch-Polen allmählich so sehr ins Mitleiden gezogen worden, daß die ordentliche Thätigkeit der Landes- und Lokalbehörden des Königreiches nicht mehr ausreicht, der Umtriebe Herr zu werden, welche im eigenen Lande von den Organen der revolutionären Regierung zum Nachtheile der öffentlichen Ruhe und Ordnung, des Verkehrs, der körperlichen Sicherheit und des Besitzes ins Werk gesetzt werden. Neben der legalen hatte sich eine zweite geheime Regierung herangebildet und eine in alle Kreise der Gesellschaft sich verzweigende Organisation gewonnen. Die Vergewaltigung des ruhigen Bürgers gelang durch solche Herstellung eines Staates im Staate um so sicherer, da die polnische Vehme mit den Mitteln des rücksichtslosesten Terrorismus die Befolgung ihrer Befehle zu erzwingen wußte. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die gewöhnlichen Mittel unzulänglich sind, dem Schreckensregiment ein Ende zu machen. Polnische Blätter weit vorgeschrittener Richtung haben selber eingestanden, es lasse sich nun nicht mehr die Eventualität des Einbeziehens der österreichisch-polnischen Gebietstheile in die revolutionäre Action in Abrede stellen. Dem unerträglichen systematischen Druck der auf Personen beider Geschlechter und jedes Alters sich erstreckenden Einschüchterung muß ein Ende gemacht werden. Indem die Regierung Maßregeln größerer Strenge entfaltet, wird sie zugleich die Muthlosen kräftigen und die Bevölkerung in die Lage setzen, dem bisher auf sie geübten moralischen und physischen Zwange sich leichter zu entziehen. Die Verwickelungen und Bewegungen, welche hie und da im Auslande sich kundgeben und theilweise einen nicht unbedenklichen Charakter angenommen haben, konnten die Staatsverwaltung in ihrem Entschlusse nur bestärken. Sollte — was Gott verhüten möge — der Ausbruch einer bewaffneten Schilderhebung die Nothwendigkeit einer militärischen Aktion hervorrufen, so mußten die Phasen derselben voraus festgestellt werden, einerseits um die unbeirrte Entfaltung der militärischen Einschreitung zu sichern, andererseits um der in solchen Momenten leicht sich geltend machenden Selbsthülfe die erforderlichen Grenzen anzuweisen. Die Maßregeln der Regierung hat also auch das Verdienst der größtmöglichen Offenheit und Gerechtigkeit gegen Diejenigen, wider welche sie gerichtet ist. Die organisirte Revolution aber kann sich nicht darüber beklagen, daß man sie mit den

nämlichen Waffen bekämpft, mit welchen sie selber kämpft.

Turin, 26. Febr. Es ist wohl überflüssig, zu versichern, daß die Gerüchte, welche über eine Allianz zwischen Italien und Dänemark zirkuliren, ohne irgendwelche Begründung sind. Ebenso entbehrt es der Wahrheit, daß Dänemark sich an Italien gewandt habe, um in dem gegenwärtigen Kriege Hülfe gegen die Alliirten zu erlangen. Man darf nicht aus dem Auge verlieren, daß Italien, so lange die übrigen Großmächte sich bei dem Kriege nicht betheiligen, sich für denselben nicht in Bewegung setzen wird.

Paris, 29. Febr. Die Lage hat sich wenig aufgehellt und wir stehen wieder am Vorabende unvorhergesehener Zufälle. Die Aussicht auf das Zustandekommen einer Conferenz hat sich beträchtlich vermindert und wie man aus London schreibt, hegt man daselbst nunmehr die Hoffnung, daß Preußen nach einem entscheidenden Schlage gegen Düppel sich auf einen Waffenstillstand einlassen und so die Zusammenkunft der europäischen Diplomatie möglich machen werde. Hier sieht man nach wie vor zu, nähert sich England wenig oder gar nicht, erklärt sich im Voraus bereit jeden Vorschlag anzunehmen, der geeignet sein könnte den Frieden wieder herzustellen und dem Blutvergießen ein Ende zu machen, aber man verhehlt seine Schadenfreude nicht, so oft die friedlichen Aussichten wieder zu Wasser werden. Wie lange das dauern wird und ob man nicht bald aus der bisher beobachteten Unthätigkeit heraustreten werde, das vermag ich nicht zu sagen. Man scheint hier noch immer auf die baldige Beseitigung von Lord Russell zu zählen und hofft mit einem Tory-Ministerium sowohl in Bezug auf die amerikanischen, wie auf die selbstländischen Projecte des Kaisers zu einem besseren Verständniß gelangen zu können. Wenn ich richtig sehe und wenn ich die Andeutungen, die mir aus gut unterrichtetem Munde zukommen, richtig auffasse, wäre die Politik des Kaisers die: „Entfalten die politischen Verhältnisse sich so, daß ihre natürliche Wendung zu einem Kriege führt, ohne daß das Land die Hand seines Staatsoberhauptes dabei erkennt, dann wird man die Gelegenheit mit aller Macht erfassen und nicht eher stillhalten, als bis man die gewünschte Umgestalltung der Karte von Europa durchgesetzt hat. Sollte man aber keine Gelegenheit finden, um, von mächtigen Bundesgenossen unterstützt, Oesterreich und Deutschland zu bekriegen, dann wird man einen günstigeren Zeitpunkt abpassen und Italien wird angewiesen werden, sich ebenfalls zu gedulden und den größten Theil seiner Armee zu entlassen.“ Man hat hier vor der Coalition der drei nordischen Mächte große Angst und um so größere, als man auf Englands Hülfe wenig baut und als der Kaiser sich nur schwer entschließen würde, die Revolution als Bundesgenossen aufzurufen. Wenigstens hört man die Personen, welche im Rufe stehen sein Vertrauen zu besitzen, in neuester Zeit viel friedlicher sich aussprechen, als bisher ihre Gewohnheit gewesen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 5. März.

— [Theatralisches.] Eine sehr interessante Benefiz-Vorstellung steht bevor. Dieselbe wird für Herrn Schönleiter, der sich nicht nur durch seine beachtungswerthe Kunstleistungen, sondern auch durch seine künstlerische Bescheidenheit unserem Publikum empfohlen hat, stattfinden. Wir wünschen, daß diese Vorstellung von einem guten pecuniären Erfolge begleitet sein möge und zwar um so mehr, als Herr Schönleiter nichts versäumt hat, was zu einem solchen nöthig ist. Es werden in dieser Benefiz-Vorstellung ein neues Stück von dem renommirten Theaterschriftsteller Friedrich, betitelt: Den „Kopf oben!“ und eine neue Operette von Offenbach: „Fürst Acapulco“ zur Aufführung kommen. Es möchte schwerlich mehr zur Empfehlung dieser Benefiz-Vorstellung gesagt werden können. Hoffentlich wird sie Jeder in unserer Stadt, der sich für dramatische Kunst und den wackern Benefiziaten interessirt, besuchen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Körperverletzung]. Schlägereien, die unter den hiesigen Arbeitern vorkommen, gehen fast nie zu Ende, ohne irgend eine Körperverletzung zu hinterlassen. Das rührt von dem leidigen, leichtsinnigen Gebrauch des Messers her, mit welchem sie selbst den kleinsten Streit zu schlichten oder sich aus falschem Ehrgeiz das Ansehen der Bravour zu geben suchen. Zuweilen aber kommt es auch vor, daß die beklagenswerthen Schlägereien mit obligaten Messerstichen durch die im aufgeregten Zustande ausbrechende Sucht nach blutigen Scenen hervorgerufen werden. In solchen Fällen erscheint der Ursprung der Schlägerei ihren Theilnehmern, sobald sie sich ernüchtert haben, fast immer so unerforschlich, wie es früher die Quellen des Nil waren. Ein Gleiches kann man von einer Schlägerei, die vor einiger Zeit auf der Promenade von dem Hohen nach dem Petershagner Thore stattfand und zum Gegenstand einer öffentlichen Gerichtsverhandlung geworden, nicht sagen. Die wegen derselben Angeklagten: Arbeiter Scharping, Schulz, Bowski und Teczki legten behufs ihrer Vertheidigung ein besonderes Gewicht auf den Ursprung derselben und beschrieben ihn vor den Schranken des Criminal-Gerichts haarscharf. Er sei, sagten sie, in einem Local am Holzmarkt zu suchen. Dort hätten die beiden Angeklagten Scharping und Schulz mit dem Arbeiter Jacobowski, der als ein Hauptschläger verrufen sei, gewürfelt. Jacobowski sei nicht ehrlich zu Werke gegangen; er habe sich falscher Mittel bedient, um zu gewinnen, was ihm auch gelungen. Für das falsche Spiel hätte er einen Denkzettel verdient. Als er gemerkt, daß ihm ein solcher auch bereits zugedacht worden, habe er sich gedrückt und sei durch das Hohe Thor auf die Promenade gegangen und zwar in der Absicht, um seine Widersacher an einen Ort zu locken, an welchem er ihnen mit seinem Messer einen Aderlaß habe bereiten wollen. Daß er nicht daran gedacht, einen kräftigen Widerstand zu finden und mit einer gleichen Waffe bedient zu werden, davon habe er die Folgen sich selber, aber keinem Andern beizumessen. — Mit dieser Erklärung sollte festgestellt werden, daß sich Scharping und Schulz in der Nothwehr befunden hätten und so zum Gebrauch des Messers berechtigt gewesen wären. — Da indessen durch die Zeugenaussagen der von ihnen behauptete Stand der Nothwehr nicht erwiesen wurde, vielmehr der ganz gewöhnliche strafbare Gebrauch des Messers bei Schlägereien vorlag, so wurde sowohl Scharping wie Schulz zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten verurtheilt. Bowski und Teczki, welche, wie erwiesen wurde, den Jacobowski nur mit einem Ochsenziemer bearbeitet hatten, wurden zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen verurtheilt.

*** Paris. [Prozeß gegen die italienischen Verschwörer.] Die Persönlichkeit der vier Angeklagten, wird von den Pariser Gerichtszeitungen wie folgt beschrieben: Der Hauptangeklagte, Pasqual Greco, ist 28 Jahre alt, er giebt sich für einen Musiklehrer aus und ist in Pisa geboren. — Raphael Trabucco ist 40 Jahre alt und aus Citta di Aversa gebürtig. Er ist ein sehr bedeutender Hornist. — Natale Imperatori, 33 Jahr alt, ist Buchbinder und in Lugano geboren. — Der vierte Angeklagte, Angelo Scaglioni, hat fast das Aussehen eines Kindes und ist kaum 22 Jahre alt; er giebt sich für einen Studenten aus und ist in St. Joseph geboren. — Unter den Beweisstücken, welche vor dem Gerichtshof ausgebreitet liegen, bemerkt man Revolver, Dolche, Zündhütchen, das Stockgewehr, welches Greco von Mazzini erhalten haben will, Trabuccos Horn und eine photographische Visitenkarte Grecos; sein Portrait auf derselben ist mit einem schwarzen Rande versehen, in einer der Ecken befindet sich ein Todtenkopf und über diesem eine mit einem Dolche gekreuzte Feder. — Greco gestand beim Verhöre frei zu, daß er den Kaiser habe ermorden wollen. Ueber die Bildung des Complotts befragt, wiederholte er seine früheren bereits im Anklageakt mitgetheilten Angaben. Er betheuerte wiederholt, daß Mazzini die Seele dieses Complotts gewesen sei, daß er das Geld dazu geliefert und ihm die Bomben durch dritte Personen habe zustellen lassen. Das Attentat hat er, Greco, nach seiner Angabe dadurch ausführen wollen, daß er die Bomben unter den Wagen des Kaisers warf. Trabucco behauptete zwar, er habe sich von dem Unternehmen zurückziehen wollen, stellte aber nicht in Abrede, dasselbe mitbegonnen zu haben. Er sagte in dieser Beziehung wörtlich: Ich war Soldat bei Garibaldi; ich habe mein Blut fürs Vaterland vergossen, für mein Vaterland, welches ich liebe, denn ich bin sehr menschlich. Seitdem habe ich gesehen, daß mein Vaterland den Banditen überlassen wurde, und daß der Kaiser Napoleon ruhig zusah, und doch ist er Familienvater, Vater einer Nation. Italien ist jetzt ein Land ohne Kopf und ohne Füße, ohne Hauptstadt und Grenzen. Der Kaiser der Franzosen sagte mit seinem großen Muthe: Italien wird frei sein! Nach diesen Worten ergriff ich ein Gewehr und bei Solferino erhielt ich eine Kugel in die Brust. Der Angeklagte reißt sein Hemd auf und zeigt seine Wunde; hierauf fährt er fort:) Ja, ich habe diese Kugel für mein Vaterland empfangen. Als ich aber sah, daß mein eigenes Land Garibaldi im Stiche ließ, als mein tapferer General verwundet war und ins Gefängniß geschleppt wurde, entbrannte ich in wilder Wuth, und die Journale bestärkten mich in meinem Durste nach Rache. — Der Präsident: Welche Journale? — Trabucco: Die Italienischen Journale. Als ich das Banditenwesen sah, die Mordthaten, die täglich ausgeführt wurden, als endlich die Affaire von Aspermonte dazu kam, kannte ich mich nicht mehr. Ich übernahm die Mission, ich nahm Projekte Grecos an, der mich als Bruder behandelte. Die Auslassungen Imperatoris und Scaglionis waren ohne jedes Interesse. — Als nach dem Verhör der Angeklagten der Gerichtshof sich auf eine halbe Stunde zurückzog, unterhielten sich die Angeklagten, die gar nicht sehr ängstlich aussahen, nicht nur untereinander, sondern auch mit den sie bewachenden Gensdarmen auf die gemüthlichste Weise. Die Letzteren zeigten sich, wie die französischen Berichterstatter versichern, äußerst liebenswürdig und lächelten den Angeklagten freundschaftlich zu. — Aus den Beweisverhandlungen ist höchstens die Aussage des Waffenschmieds Devisme von Interesse. Derselbe hat die Wirksamkeit der in Rede stehenden Bomben geprüft. Er hat sie — mit zwei, drei, vier und mehr Zündhütchen versehen — auf alles mögliche Material, auf Asphalt, auf Steine ja sogar auf Kieselstein geworfen und sie haben nicht ein einziges Mal versagt. Gefüllt sprangen die Bomben mit solcher Verheerung, daß sie mit Eisen beschlagene Fässer, welche Devisme ringsumher aufgestellt hatte, kurz und klein schlugen. — Das Urtheil, welches der Gerichtshof gesprochen, lautet gegen Trabucco und Greco auf Deportation, gegen Scaglioni und Imperatori auf je 20 Jahre Einschließung.

Vermischtes.

*** Ueber die Haltung der Berliner im Felde schreibt ein Berichterstatter der „Milit. Blätter“:

„Am 2. Februar, früh 7 Uhr, brach die Avantgarde wieder auf. Das Füs.-Bat. Nr. 24., mit dem Prinzen Friedrich Karl an der Spitze, hatte die Vorhut. Als sich die Avantgarde hinter einer Anhöhe in der Rendez-vous-Stellung formirte und wir noch in aller Sicherheit zu sein vermeinten, begrüßte uns die erste Paßkugel aus den Schanzen Missundes. Die Leute machten lange Hälse und die bekannten Diener; kaum aber waren die Gewehre zusammengesetzt und die Leute ausgetreten, so lief Alles eine Anhöhe hinan, um sich die vielbesprochenen Schanzen anzusehen. Der Feind bemerkte diese Neugierde und warf Granaten nach unserer Stellung, so daß es die ersten Blessirten und zerbrochene Gewehre gab. Es hinderte dies aber den wahrhaft unverwüstlichen Humor des Berliners nicht, seine Späße zu treiben. Es wurde wie sich die Witzbolde ausdrücken. „Pudel“ gespielt und Granatstücke unter allen möglichen Narrheiten approtirt. Es ist ein ganz herrliches Völkchen, dieser Berliner Schlag. Wohl mögen die Kinder der Straße dieser Stadt sich einen üblen Namen gemacht haben; indeß ist dies in allen großen Städten der Fall; aber als Soldat ist der Berliner unübertrefflich. Voll Muth und Ausdauer, immer zufrieden, immer guten Humors, immer voll Ehrgefühls und auf den guten Ruf Preußens bedacht, hat er Liebe und Anhänglichkeit an seinen Offizier und ist leicht zu führen. Es ist jetzt der dritte Feldzug, den ich mit Berlinern mache, aber es ist heute wie vor fünfzehn Jahren dasselbe Leben, derselbe Geist und dieselbe Bravour.“

Trajekt über die Weichsel.

Sonnabend 5. März.

Bei Culm (Terespol), bei Graudenz (Warlubien) und bei Kurzebrack (Czerwinsk-Marienwerder) per Kahn nur bei Tage.

Meteorologische Beobachtungen.

4	4	335,24	— 0,7	SSO. mäßig, bew. u. Nebel.
5	8	332,59	+ 1,2	Westl. still, dick mit Schnee.
	12	332,81	+ 2,1	Nördl. schwach, dicke Luft.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Ankommend am 4. März:

A. M. Scroggie, Princeß of Wales, v. Newcastle, mit Gütern.

Gesegelt am 5. März:

J. Brander, Dampfs. Gertrude, n. Leith, m. Getreide.

Im Ankommen: 1 Jacht. Wind: NO.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 5. März.

Weizen, 120 Last, 133.34pfd. fl. 410; 133pfd. fl. $412\frac{1}{2}$; 132.33pfd. fl. 405; 132pfd. fl. 390, 405; 129.30pfd. fl. 375, $382\frac{1}{2}$; 127.28, 128pfd. fl. 370, Alles pr. 85pfd.

Roggen, 123.24pfd. fl. 216; 126.27pfd. fl. 222 pr. $81\frac{5}{8}$pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 5. März.

Weizen 125—131pfd. bunt 58—63 Sgr.
125—135pfd. hellb. 62—70 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—128pfd. 35—37 Sgr. pr. $81\frac{5}{8}$pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 40—42 Sgr.
do. Futter- 36—39 Sgr.
Gerste kleine 106—112pfd. 26—30 Sgr.
große 112—118pfd. 29—33 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 20—22 Sgr.
Spiritus $12\frac{1}{3}$ Thlr.

Berlin, 4. März. Weizen loco 46—56 Thlr.
Roggen loco neuer $33\frac{3}{4}$—$34\frac{3}{8}$ Thlr.
Gerste, große und kl. 28—33 Thlr.
Hafer loco $22\frac{1}{2}$—$23\frac{1}{2}$ Thlr.
Erbsen Koch- und Futterwaare 35—48 Thlr.
Winterraps 85—86 Thlr.
Winterrübsen 83—84 Thlr.
Rüböl loco $11\frac{5}{12}$ Thlr.
Leinöl $13\frac{1}{2}$ Thlr.
Spiritus $13\frac{7}{12}$ Thlr.

Stettin, 4. März. Weizen 48—$51\frac{1}{4}$ Thlr.
Roggen $30\frac{3}{4}$—$31\frac{1}{4}$ Thlr.
Rüböl $11\frac{1}{6}$ Thlr.
Spiritus 13 Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gr. Golmkau. Rittergutsbes. Mankiewicz a. Janischau. Die Kaufleute Volbeding a. Leipzig, Gehring u. Lichtenstein a. Königsberg u. Reimann a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Kaufleute Baß, Bry, Schindler, Mittler und Jäger a. Berlin, Höpfner a. Leipzig u. Savorski aus Crefeldt.

Walter's Hotel:

Landwirth Heyer a. Lewino. Die Kaufleute Maschke a. Bütow, Lewy a. Königsberg, Schwarz a. Pr. Stargardt,

Beringer a. Elbing, Gnabs u. Meyer a. Berlin u. Rehbein a. Culm.

Hotel zum Kronprinzen:

Prem.-Lieutenant Reußner a. Danzig. Prakt. Arzt Dr. Marcuse a. Carthaus. Geschäftsführer Fromm a. Goldapp. Die Kaufleute Salinger a. Samter, Cahn a. Friedrichstadt, Bosch a. Mainz, Hoppe a. Stubm, Bauer a. Tiegenhof u. Gebrüder Joachimsohn a. Koliebken.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Schläger a. Frankfurt a. M. u. Schöneberg a. Dresden. Fabrikant Kuhlmeyer a. Stettin. Rechts-Anwalt Sperber a. Berlin. Gutsbesitzer von Radkiewitz a. Briesen.

Deutsches Haus:

Die Kaufl. Fast a. Lichtfelde, Kettner a. Hamburg u. Michelsen a. Stettin. Gutsbes. Timreck a. Jackrzau. Rentier Felgert a. Bromberg. Oekonom Demke a. Stolp.

Bekanntmachung.

Behufs Verpachtung zweier Parzellen des Bodenbruchs und zwar:

a. der sog. kleinen Torfkeule v. 44 Mg. 29 □-Rth. pr.
b. des sog. Heckstücks von 26 „ 168 „ „

zusammen mit 71 M. 17 □-Rth.

preuß. Größe, zur Benutzung als Acker und Wiese und zwar auf sieben Jahre vom 2. Februar 1865 ab, haben wir einen Termin auf

den 2. April cr.,
Vormittags von 11 Uhr ab,

zu welchem von 12 Uhr Mittags neue Bieter nicht mehr zugelassen werden, in der Kämmerei-Kasse auf dem Rathhause hierselbst, vor dem Herrn Kämmerer und Stadtrath **Strauß** anberaumt.

Pachtlustige werden zu diesem Termin mit dem Bemerken eingeladen, daß Nachgebote, nach Schluß des Termins, nicht angenommen werden.

Danzig, den 15. Februar 1864.

Der Magistrat.

Es ist eine ebenso wichtige als ehrenvolle Aufgabe, welche sich die Erfinder des Kräuterhaarbalsams **Esprit des cheveux, Hutter & Co.** in Berlin, gestellt, und so außerordentlich glücklich gelöst haben. Wir gestehen offen, daß auch wir zu jenen Ungläubigen gehörten, welche vermeinten, daß auf diesem Felde kein Resultat zu erzielen wäre, aber bei den wirklichen Erfolgen, bei den vollendeten Thatsachen, welche auf reine volle Wahrheit beruhen, wovon uns zu überzeugen wir Gelegenheit hatten, mußte jeder Zweifel schwinden, weßhalb wir auch neuerdings wieder einiger lobender Zeugnisse erwähnen, mit dem Bemerken, daß ein Depot dieses ausgezeichneten Balsams sich bei ***J. L. Preuss*** in **Danzig, Portechaisengasse 3,** befindet.

Bitte mir für beifolgende 2 Thaler möglichst bald von Ihrem schönen Haarbalsam zu übersenden. Bei mehreren meiner Bekannten hat er sich bereits vorzüglich bewährt.

Ratzeburg, den 22. Januar 1864.

Poppe, Gutsbesitzer.

Die vor einigen Monaten an meine Schwester für mich gesandten 2 Flaschen Haarbalsam habe ich erhalten, und haben sich dieselben nicht nur äußerst stärkend gezeigt, sondern auch einen neuen Haarwuchs entwickelt. Bitte deßhalb um noch 2 Flaschen à 1 Thlr.

Cassel, den 24. Januar 1864.

Dr. jur. **Lengerich.**

Blaue Saat-Lupine,
vorzüglicher Qualität, so wie alle anderen landwirthschaftlichen Sämereien stets zu haben bei
C. & R. Schulz,
Hundegasse Nr. 70.

Mieths-Contrakte

sind zu haben in der Buchdruckerei von
Edwin Groening.

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt **Rudolph Dentler,** 3. Damm No. 13.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 6. März. (Abonnement suspendu.) **Letztes Auftreten** des Königl. Hofopernsängers Herrn **Grill,** vom Hoftheater in München. Auf allgemeines Verlangen: **Die Hugenotten.** Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

*** Raoul . . Herr Grill, als letzte Gastrolle.

Montag, den 7. März. (Abonnement suspendu.) **Benefiz** für Herrn **Schönleiter.** Zum ersten Male: **Den Kopf oben.** Lustspiel in 5 Akten von Friedrich. Hierauf zum ersten Male: **Fürst Acapulco.** Burleske mit Gesang in einem Akt von Offenbach.

Gegen Husten und Brustleiden!

Isländisches Moos in einer ganz **neuen** Pastenform mit **angenehmem** Geschmacke!

Von den
Moos-Pasten
des Dr. Franz Sauter, in Schächtelchen à 6 Sgr., hat für **Danzig** die alleinige Niederlage
J. L. Preuss.

Nachstehendes, sowie viele andere ärztliche Atteste bestätigen die vorzügliche Wirkung dieses der Form nach ganz **neuen** Artikels:

Die mir von Dr. Franz Sauter von Ravensburg vorgelegten **Moos-Pasten** habe ich untersucht und gefunden, daß sie nichts der Gesundheit Schädliches enthalten, daß sie dagegen zur Anwendung gegen catarrhalische Zustände der Athmungsorgane, gegen chronische Catarrhe der Luftröhre und Lungen, gegen Heiserkeit und Husten Leidenden **jeden** Alters bestens empfehlen.

Ravensburg, den 5. November 1863.

Stiegele,
Dr. der Medizin u. Chirurgie.

Knochenmehl — super phosphat — aus der Dampfmühle Dratum, offerirt
W. Wirthschaft.

Ausverkauf!

Der gänzliche **Ausverkauf** meines Waarenlagers, bestehend in **Schuhen, Stiefeln, Jagd- und Reise-Effecten, Fahr- und Reit-Gegenständen, Maler-Utensilien** rc., wird fortgesetzt.

Otto de le Roi,
Brodbänkengasse 42.

Königl. Pr. Lotterie.

Loos-Antheile zur 129sten Lotterie in 1/60 (Thlr. 1., größere Antheile nach Verhältniß) 1/30, 1/15, 1/10, 1/8, 1/4 u. s. w. habe ich noch einige zum Versand übrig.

G. A. Kaselow, Stettin.

NB. Außer den **150,000** Thlr. und **50,000** Thlr. Gewinn, welche jetzt in kurzer Zeit auf von mir überlassene Loos-Antheile fielen, brachte die letzte Lotterie wiederum den dritten Hauptgewinn von **50,000** Thlr.

Nähmaschinen in den verschiedensten Sorten, für alle industriellen Zwecke gefertigt, versehen mit allen Vorrichtungen, empfiehlt unter Garantie zu soliden Preisen die Nähmaschinen-Fabrik von
R. Kowalsky, 4. Damm Nr. 3.

NB. Alle in diesem Fach vorkommende Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt.

Ein in jeder Branche der Landwirthschaft erfahrener **Wirthschafts-Inspektor** in reiferen Jahren, verheirathet, dem entsprechende Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum **April c.** eine anderweite Stellung. Das Nähere wird Herr Güter-Agent **Bäcker,** Pfefferstadt Nr. 37, gütigst mittheilen.

Große Preisherabsetzung der besten Bücher.

Buch der Welt, das berühmte. (Stuttgart, Hoffmannscher Verlag.) Beliebtes großes Prachtkupferwerk mit 38 herrlich colorirten und 10 der feinsten schwarzen Stahlstiche nebst 100 Holzschnitten. Sehr elegant nur 58 Sgr. (Bis jetzt niemals zu diesem Preis verkauft.) **Feierstunden,** Unterhaltungen für alle Stände, mit 24 kostbar colorirten und schwarzen Stahlstichen und 100 Holzschnitten, Quarto, nur 1 Rt. **Salzmanns** sämmtl. Volks- und Jugendschriften, 12 Bde., Class.-Format, neueste Aufl., nur 1 Rt. **Kalender** der Natur von Roßmäßler, Brehm, Bromme rc., mit vielen Illustrat., 18 Sgr. **V. d. Trenck's** Lebensbeschreibung, 3 Bde., statt 3 Rt., nur 25 Sgr. **Weber's** Demokritos, 12 Bde., 4 Rt. **Lessing's** Werke, 10 Bde., 3 Rt. 25 Sgr. **Humboldt's Kosmos,** große Prachtausgabe, 4 Bde., 6 Rt. 28 Sgr. Deutschlands **Obst- u. Beerenfrüchte,** 4., Prachtwerk, mit 400 sauber color. Kupfern, 45 Sgr. **Reineke Fuchs,** das berühmte große Prachtkupferwerk mit den meisterhaften Stahlstichen (Quart), sehr elegant, nur 3 Rt. Dasselbe, Octav-Ausgabe m. Holzschnitten, 12 Sgr. **Hackländer,** Novellen, 3 Bde., 12 Sgr. Der **illustrirte Hausfreund,** von Gerstäcker, Brehm rc., 3 Bde., 1863, mit vielen Illustrationen, nur 18 Sgr. Deutschlands **Dichterhalle.** Das Schönste rc., 576 Seiten, 1862, Ladenpreis 1½ Rt., nur 12 Sgr. **L. Mühlbach's** Romane, 19 Bände, vollständig, 2 Rt. 28 Sgr. **Simrock,** der große **Volksliederschatz.** 3 Bücher, 28 Sgr. **Eugen Sue's** Romane, 140 Bdchn., 4 Rt. 28 Sgr. **Galante Abenteuer** rc., mit versiegelten Illustrat., 2 Bde., 2 Rt. **Langbein's** Gedichte, 20 Sgr. **E. M. Arndt's** Gedichte, 24 Sgr. **Faublas** Liebesabenteuer, 4 Bde., mit Kpfrn., 2⅚ Rt. **Schiller's** sämmtliche Werke, gr. Cotta'sche Pracht-Ausg., m. Stahlstichen, 3¾ Rt. **Goethe's** sämmtliche Werke, neueste Cotta'sche Pracht-Ausgabe mit den meisterhaften Kaulbach'schen Stahlst., 11 Rt. 28 Sgr. **Byron's** Werke, 12 Bde., m. Stahlst., 2 Rt. **Hauff's** Werke, 5 Bde., 2 Rt. **Claudius** sämmtliche Werke, 8 Bde., mit den Chodowiecki'schen Kupfern, 50 Sgr. **Landwirthschaft,** Allgemeine, des 19. Jahrh., oder das Ganze der Landwirthschaft, 50 Bde., mit 2800 Abbildungen, nur 3 Rt. **Voß** Werke (auch Louise). 4 Bde., 26 Sgr. **Süßkind,** Natur und Menschenwelt, mit 268 saub. color. Kupfern. Ladenpreis 4 Rt., nur 45 Sgr. **Blumauer's** sämmtl. Werke, 45 Sgr. **Lichtenberg's** humoristische, witzige, satyrische und launische Schriften, 5 Bde., m. Kpfrn., 40 Sgr. **Tegner's** Frietjofssage, 12 Sgr. **Zschocke's** Werke, neueste Ausg., 17 Bde., 5½ Rt. **Goethe's** Philosophie, Zusammenstellung und Auswahl aus seinen sämmtlichen poetischen und prosaischen Werken, vollständ. in 7 Bdn., Ladenpr. 6 Thlr., nur 45 Sgr. **Wilhelmi,** die Lyrik der Deutschen in ihren vollendetsten Schöpfungen, in 5 Büchern, 25 Sgr. **Simrock,** die classischen deutschen Sagen, 24 Sgr. **Hogarth's** Werke, die berühmte große Brillant-Stahlstich-Prachtausgabe mit vollständiger deutscher Erklärung, sehr elegant, nur 3 Rt. **Memoiren der Berliner Demi monde,** 6 Bde., 1 Rt. **Gemmen,** Sammlung Gedichte, 2 Bde., 2 Rt. **Bocacio's** Decameron, 24 Sgr. Das neue **Decameron,** sehr pikant, 2 Bde., 2½ Rt. Denkwürdigkeiten des Hrn. v. H., 2 Rt. **Don Juan's** Liebschaften, Seitenstück zum Casanova, 4 Bände, 2 Rt. Die neue **Jobsiade,** (vorzügl. humorist. Buch) 356 Seiten mit Kupfern, 12 Sgr. **Mädler's** populaire Astronomie, mit vollst. Himmels-Atlas, neue Ausg., 42 Sgr. **Unterhaltungs-Bibliothek** in Romane und Erzählungen der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller, 20 Octav-Bände, Laden-Preis 28 Rt., nur 2 Rt.

Gratis erhält **Jeder,** außer den bekannten werthvollen Zugaben, bei zur Deckung des geringen Porto's, bei Bestellungen von 5 und 10 Thlrn. noch neue illustrirte Werke von Auerbach, Gerstäcker und Mühlbach gratis.

Siegmund Simon in Hamburg,
23 grosser Burstah.

Wichtig für Bruchleidende!

Wer sich von der überraschenden Wirksamkeit des berühmten Bruchheilmittels vom Bruchарzt **Krüsi-Altherr** in **Gais,** Kt. **Appenzell** in der Schweiz überzeugen will, kann in der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit Belehrung und vielen hundert Zeugnissen in Empfang nehmen.

Rothes und **weißes schlesisches Kleesaat,** englisches, französisches u. italienisches Reygras, französ. Luzerne, Tymothee, Schafschwingel, Seradella und diverse andere Sämereien, sowie Lupinen und Saat-Getreide offerire ich zu billigen Preisen.

W. Wirthschaft,
Gr. Gerbergasse Nr. 6.

Berliner Börse vom 4. März 1864.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	105¼	104¾
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	99¾	99¼
do. v. 1859	4½	99¾	99¼
do. v. 1856	4½	—	99¼
do. v. 1850, 1852	4	94¾	94¼
do. v. 1853	4	95¼	94¾
do. v. 1862	4	95¼	—
Staats-Schuldscheine	3½	89⅜	88⅞
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	124½	123½

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	84⅜
do. do.	4	93⅞	93⅜
Pommersche do.	3½	88¼	87¾
do. do.	4	99	98½
Posensche do.	4	—	—
do. do.	3½	—	—
do. neue do.	4	94	93½
Westpreußische do.	3½	84¼	—
do. do.	4	94	93½
do. do. neue	4	92⅛	91⅝

	Zf.	Br.	Gld.
Danziger Privatbank	4	—	99½
Königsberger Privatbank	4	—	100
Pommersche Rentenbriefe	4	—	96½
Posensche do.	4	94¾	94½
Preußische do.	4	96½	96
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	125½	124½
Oesterreich. Metalliques	5	60¼	59½
do. National-Anleihe	5	—	65½
do. Prämien-Anleihe	4	—	74
Russ.-Polnische Schatz-Obligationen	4	—	72

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.